

Michael Ende

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer

Mit Zeichnungen von F. J. Tripp

koloriert von Mathias Weber



Thienemann



ERSTES KAPITEL

in dem die Geschichte anfängt

Das Land, in dem Lukas der Lokomotivführer lebte, hieß Lummerland und war nur sehr klein.

Es war sogar ganz außerordentlich klein im Vergleich zu anderen Ländern wie zum Beispiel Deutschland oder Afrika oder China. Es war ungefähr doppelt so groß wie unsere Wohnung und bestand zum größten Teil aus einem Berg mit zwei Gipfeln, einem hohen und einem, der etwas niedriger war.

Um den Berg herum schlängelten sich verschiedene Wege mit kleinen Brücken und Durchfahrten. Außerdem gab es auch noch ein kurvenreiches Eisenbahngleis. Es lief durch fünf Tunnels, die kreuz und quer durch den Berg und seine beiden Gipfel führten.

Häuser gab es natürlich auch im Lummerland, und zwar ein ganz gewöhnliches und ein anderes mit einem Kaufladen drin. Dazu kam noch eine kleine Bahnstation, die am Fuße des Berges lag. Dort wohnte Lukas der Lokomotivführer. Und oben auf dem Berg zwischen den beiden Gipfeln stand ein Schloss.

Man sieht also, das Land war ziemlich voll. Es passte nicht mehr viel hinein.

Wichtig ist vielleicht noch, dass man sich sehr vorsehen musste die Landesgrenzen nicht zu überschreiten, weil man dann sofort nasse Füße bekam. Das Land war nämlich eine Insel.

Diese Insel lag mitten im weiten, endlosen Ozean und die gro-

ßen und kleinen Wellen rauschten Tag und Nacht an den Landesgrenzen. Manchmal allerdings war das Meer auch still und glatt, sodass nachts der Mond und tags die Sonne sich darin spiegelten. Das war jedes Mal besonders schön und feierlich und Lukas der Lokomotivführer setzte sich dann immer an den Strand und freute sich. Warum die Insel übrigens Lummerland hieß und nicht irgendwie anders, wusste kein Mensch. Aber sicherlich wird das eines Tages erforscht werden.

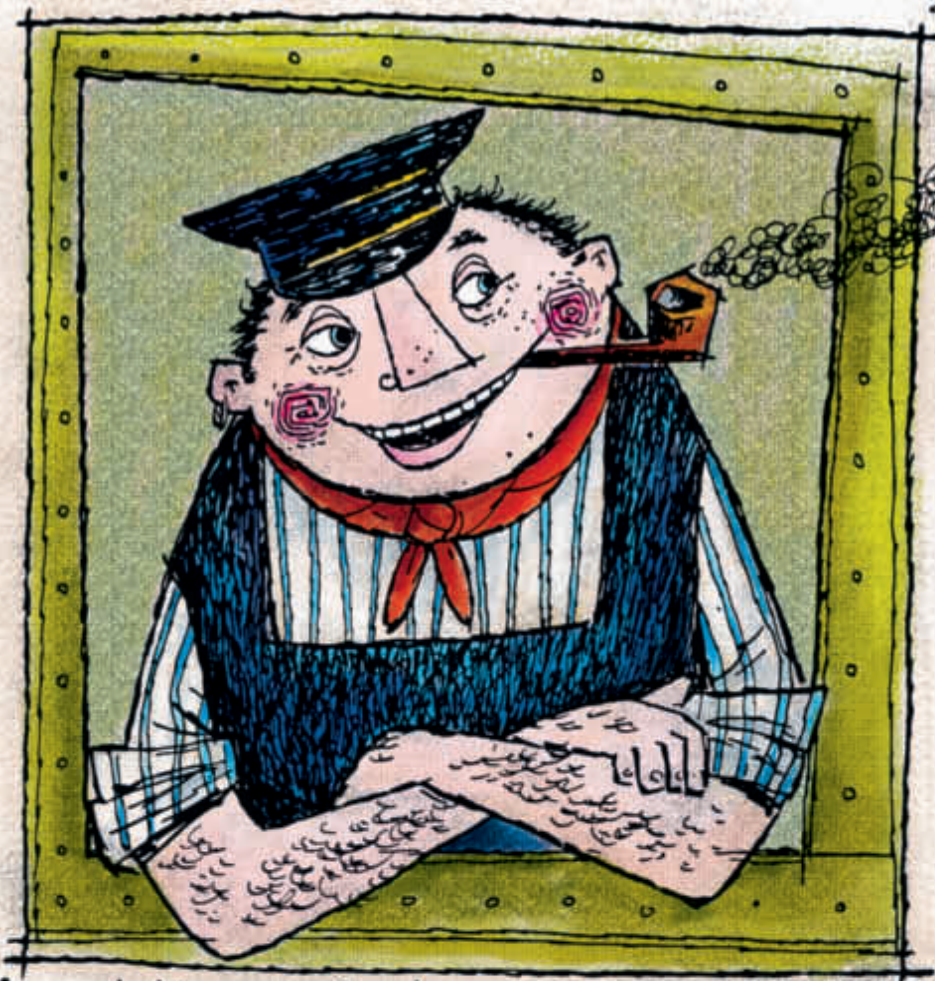
Hier also lebte Lukas der Lokomotivführer mit seiner Lokomotive. Die Lokomotive hieß Emma und war eine sehr gute, wenn auch vielleicht etwas altmodische Tender-Lokomotive*). Vor allem war sie ein bisschen dick.

Jetzt könnte natürlich leicht jemand fragen: Wozu ist denn in einem so kleinen Land eine Lokomotive notwendig?

Nun, ein Lokomotivführer braucht eben eine Lokomotive, denn was sollte er sonst führen? Vielleicht einen Fahrstuhl? Aber dann wäre er ein Fahrstuhlführer. Und ein richtiger Lokomotivführer will Lokomotivführer sein und sonst gar nichts. Außerdem gab es auf Lummerland auch gar keinen Fahrstuhl.

Lukas der Lokomotivführer war ein kleiner, etwas rundlicher Mann, der sich nicht im Geringsten darum kümmerte, ob jemand eine Lokomotive notwendig fand oder nicht. Er trug eine Schirmmütze und einen Arbeitsanzug. Seine Augen waren so blau wie der Himmel über Lummerland bei Schönwetter. Aber sein Gesicht und seine Hände waren fast ganz schwarz von Öl und Ruß. Und obwohl er sich jeden Tag mit einer besonderen Lokomotivführerseife wusch, ging der Ruß doch nicht mehr ab. Er war ganz tief in die Haut eingedrungen, weil Lukas sich eben seit vielen Jahren

*) »Tender-Lokomotive« bedeutet, dass der Kohlentender nicht extra angehängt werden musste, sondern von vornherein fest angebaut war und gleich dazugehörte.



Hier sieht man Lukas den Lokomotivführer
am Feiertag (nach Gebrauch der Lokomotivführerseife)



Am Werktag aber
sieht Lukas
der Lokomotivführer

← SO aus



jeden Tag bei seiner Arbeit wieder schwarz machen musste. Wenn er lachte – und das tat er oft –, sah man in seinem Mund prächtige weiße Zähne blitzen, mit denen er jede Nuss aufknacken konnte. Außerdem trug er im rechten Ohrläppchen einen kleinen goldenen Ring und rauchte aus einer dicken Stummelpfeife.

Obwohl Lukas nicht besonders groß war, verfügte er doch über erstaunliche Körperkräfte. Zum Beispiel konnte er eine Eisenstange zu einer Schleife binden, wenn er wollte. Aber niemand wusste genau, wie stark er war, weil er Ruhe und Frieden liebte und seine Kraft nie hatte beweisen müssen.

Nebenbei war er übrigens auch noch ein Künstler. Und zwar im Spucken. Er zielte so genau, dass er ein brennendes Streichholz auf dreieinhalb Meter Entfernung auslöschte. Aber das war noch nicht alles. Er konnte noch etwas, und das machte ihm auf der ganzen Welt so leicht keiner nach: Er konnte nämlich einen Looping spucken.

Jeden Tag fuhr Lukas viele Male über das geschlängelte Gleis durch die fünf Tunnels von einem Ende der Insel zum anderen und wieder zurück, ohne dass sich jemals etwas Nennenswertes ereignete. Emma schnaufte und pfiff vor Vergnügen. Und manchmal pfiff auch Lukas ein Liedchen vor sich hin und dann pfiffen sie zweistimmig, was sich sehr lustig anhörte. Besonders in den Tunnels, weil es da so schön hallte.

Außer Lukas und Emma gab es auf Lummerland noch ein paar Leute. Da war zum Beispiel der König, der über das Land regierte und in dem Schloss zwischen den beiden Gipfeln wohnte. Er hieß Alfons der Viertel-vor-Zwölfte, weil er um Viertel vor zwölf geboren worden war. Er war ein ziemlich guter Herrscher. Jedenfalls konnte niemand etwas Nachteiliges von ihm sagen, weil man eigentlich überhaupt nichts von ihm sagen konnte. Meistens saß

Das hier sind der
König



und seine beiden



Untertanen

er mit seiner Krone auf dem Kopf in einem Schlafrock aus rotem Samt und mit schottisch karierten Pantoffeln an den Füßen in seinem Schloss und telefonierte. Zu diesem Zweck hatte er ein großes, goldenes Telefon.

König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte hatte zwei Untertanen – wenn man einmal von Lukas absieht, der eigentlich kein Untertan war, sondern Lokomotivführer.

Der eine Untertan war ein Mann namens Herr Ärmel. Herr Ärmel ging meistens mit einem steifen Hut auf dem Kopf und einem zusammengeklappten Regenschirm unter dem Arm spazieren. Er wohnte in dem ganz gewöhnlichen Haus und hatte keinen bestimmten Beruf. Er ging nur spazieren und war eben da. Er war hauptsächlich Untertan und wurde regiert. Manchmal klappte er den Schirm auch auf, meistens wenn es regnete. Mehr ist von Herrn Ärmel nicht zu erzählen.

Der andere Untertan war eine Frau, und zwar eine ganz besonders nette. Sie war rund und dick, wenn auch nicht ganz so dick wie Emma, die Lokomotive. Sie hatte rote Apfelbäckchen und hieß Frau Waas, mit zwei a. Wahrscheinlich war einer ihrer Vorfahren mal schwerhörig gewesen und da hatten ihn die Leute einfach so genannt, wie er immer gefragt hatte, wenn er etwas nicht verstand. Und dabei war es dann geblieben.

Frau Waas wohnte in dem Haus mit dem Kaufladen, wo man alles besorgen konnte, was man so braucht: Kaugummi, Zeitungen, Schuhbänder, Milch, Schuheinlagen, Butter, Spinat, Laubsägen, Zucker, Salz, Taschenlampenbatterien, Bleistiftspitzer, Portemonnaies in Form von kleinen Lederhosen, Liebesperlen, Reiseandenken, Alleskleber – kurz: alles.

Reiseandenken wurden allerdings fast nie gekauft, weil keine Reisenden nach Lummerland kamen. Nur Herr Ärmel kaufte hin und wieder eines, mehr aus Gefälligkeit und weil es so billig war,

nicht weil er es wirklich brauchte. Außerdem schwatzte er gern ein bisschen mit Frau Waas.

Ach, übrigens, um es nicht zu vergessen: Den König konnte man nur an Feiertagen sehen, weil er die meiste Zeit regieren musste. Aber an Feiertagen trat er genau um Viertel vor zwölf ans Fenster und winkte freundlich mit der Hand. Dann jubelten seine Untertanen und warfen ihre Hüte in die Luft und Lukas ließ Emma fröhlich pfeifen. Nachher gab es für alle Vanilleeis und an besonders hohen Feiertagen Erdbeereis. Das Eis bestellte der König bei Frau Waas, die eine Meisterin im Eismachen war.

Es war ein friedliches Leben auf Lummerland, bis eines Tages – ja, und damit beginnt nun unsere eigentliche Geschichte.

ZWEITES KAPITEL

in dem ein geheimnisvolles Paket ankommt

Eines schönen Tages legte das Postschiff am Strand von Lummerland an und der Briefträger sprang mit einem großen Paket unter dem Arm an Land.

»Wohnt hier eine gewisse Frau Malzaan oder so ähnlich?«, fragte er und machte ein ganz dienstliches Gesicht, was er sonst nie tat, wenn er die Post brachte.

Lukas schaute Emma an, Emma schaute die beiden Untertanen an, die beiden Untertanen schauten einander an und sogar der König schaute zum Fenster heraus, obwohl es weder ein Feiertag noch Viertel vor zwölf war.

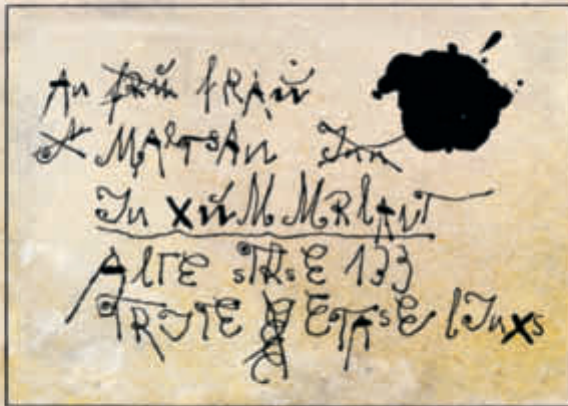
»Lieber Herr Briefträger«, sagte der König ein wenig vorwurfsvoll, »seit Jahren bringen Sie uns nun die Post. Sie kennen mich und meine Untertanen genau und da fragen Sie plötzlich, ob hier eine Frau Malzaan oder so ähnlich wohnt!«

»Aber bitte, Majestät«, antwortete der Briefträger, »lesen Sie doch selbst, Majestät!«



Und er stieg schnell den Berg hinauf und reichte dem König das Paket durchs Fenster hinein.

Folgende Adresse stand auf dem Paket:



Der König las die Adresse, dann zog er seine Brille hervor und las die Adresse zum zweiten Mal. Da sich aber dadurch nichts änderte, schüttelte er ratlos den Kopf und sprach zu seinen Untertanen: »Fürwahr, es ist mir einfach unerklärlich, aber hier steht es schwarz auf weiß.«

»Was denn?«, fragte Lukas.

Der König, der ganz verwirrt war, setzte von Neuem seine Brille auf und sagte:

»Also hört, meine Untertanen, wie die Adresse lautet!«

Und er las sie vor, so gut es eben ging.

»Eine kuriose Adresse!«, meinte Herr Ärmel, als der König fertig gelesen hatte.

»Ja«, rief der Briefträger entrüstet, »man kann sie kaum entziffern, so viele Fehler sind darin. So etwas ist äußerst unangenehm für uns Postboten. Wenn man bloß wüsste, wer das geschrieben hat!«

Der König drehte das Paket um und suchte nach dem Absender.

»Hier steht nur eine große 13«, sagte er und blickte ratlos den Briefträger und seine Untertanen an.

»Sehr sonderbar!«, ließ sich wieder Herr Ärmel vernehmen.

»Nun denn«, sagte der König entschlossen, »sonderbar oder nicht, XUmnrLanT kann doch nur Lummerland heißen! Es bleibt uns also nichts anderes übrig, jemand von uns muss Frau Malzaan oder so ähnlich sein.«

Und befriedigt nahm er seine Brille wieder ab und tupfte sich mit seinem seidenen Taschentuch die Schweißperlen von der Stirn.

»Ja, aber«, rief Frau Waas, »es gibt doch auf unserer ganzen Insel keine dritte Etage.«

»Das ist allerdings richtig«, sagte der König.

»Und eine alte Straße haben wir auch nicht«, meinte Herr Ärmel.

»Auch das ist leider richtig«, seufzte der König bekümmert.

»Und eine Nummer 133 haben wir schon gar nicht«, fügte Lukas hinzu und schob seine Schirmmütze ins Genick. »Ich müsste das doch wissen, denn schließlich komme ich ja ziemlich viel auf der Insel herum.«

»Eigenartig!«, murmelte der König und schüttelte versonnen den Kopf. Und alle Untertanen schüttelten die Köpfe und murmelten: »Eigenartig!«

»Es könnte ja auch einfach ein Irrtum sein«, meinte Lukas nach einer Weile. Aber der König antwortete:

»Vielleicht ist es ein Irrtum, vielleicht ist es aber auch kein Irrtum. Wenn es kein Irrtum ist, dann habe ich ja noch einen Untertanen! Einen Untertanen, von dem ich gar nichts weiß! Das ist sehr, sehr aufregend!«

Und er lief an sein Telefon und telefonierte vor Aufregung drei Stunden lang ohne Unterbrechung.

Inzwischen beschlossen die Untertanen und der Briefträger, die ganze Insel mit Lukas zusammen noch einmal gründlich abzusu-

chen. Sie stiegen auf die Lokomotive Emma und fuhren los und bei jeder Haltestelle pfiff Emma laut, die Passagiere stiegen ab und riefen nach allen Richtungen:

»Frau Maaaaaalzaaaaaan! Hier ist ein Pakeeeeet für Sie!«

Aber niemand meldete sich.

»Na gut«, sagte der Briefträger endlich, »ich habe jetzt keine Zeit mehr weiterzusuchen, weil ich noch mehr Post austragen muss. Ich lasse Ihnen das Paket einfach mal da. Vielleicht finden Sie Frau Malzaan oder so ähnlich doch noch. Ich komme dann nächste Woche wieder vorbei und wenn sich niemand gemeldet hat, nehme ich das Paket wieder mit.«

Damit sprang er auf sein Postschiff und fuhr davon.

Was sollte nun mit dem Paket geschehen?

Die Untertanen und Lukas berieten lange hin und her. Dann erschien der König wieder am Fenster und sagte, er habe inzwischen nachgedacht und telefoniert und sei zu folgendem Entschluss gelangt: Frau Malzaan oder so ähnlich sei ohne Zweifel eine Frau. Die einzige Frau auf Lummerland aber sei, soweit ihm bekannt wäre, Frau Waas. Also wäre das Paket vielleicht für sie. Jedenfalls gäbe er ihr hiermit die königliche Erlaubnis, das Paket zu öffnen, dann würde man ja wohl bald klarer sehen.

Die Untertanen fanden diese Anordnung des Königs weise und Frau Waas ging sofort ans Aufmachen.

Sie knüpfte die Schnur auf und faltete das Packpapier auseinander. Da wurde eine große Schachtel sichtbar, die rundherum Luftlöcher hatte wie eine Maikäferschachtel. Frau Waas öffnete die Schachtel und fand darin eine etwas kleinere Schachtel. Die war ebenfalls mit Luftlöchern versehen und gut gepolstert mit Stroh und Holzwole. Offenbar war etwas Zerbrechliches darin, vielleicht Glas oder ein Radio. Aber wozu dann die Luftlöcher?

Schnell hob Frau Waas den Deckel auf und fand darin – wieder eine Schachtel mit Luftlöchern, die war ungefähr so groß wie ein Schuhkarton. Frau Waas öffnete sie und da lag in der Schachtel – ein kleines schwarzes Baby! Es schaute alle Umstehenden mit großen glänzenden Augen an und schien ziemlich froh zu sein, dass es aus dem ungemütlichen Karton herauskam.

»Ein Baby!«, riefen alle überrascht. »Ein schwarzes Baby!«

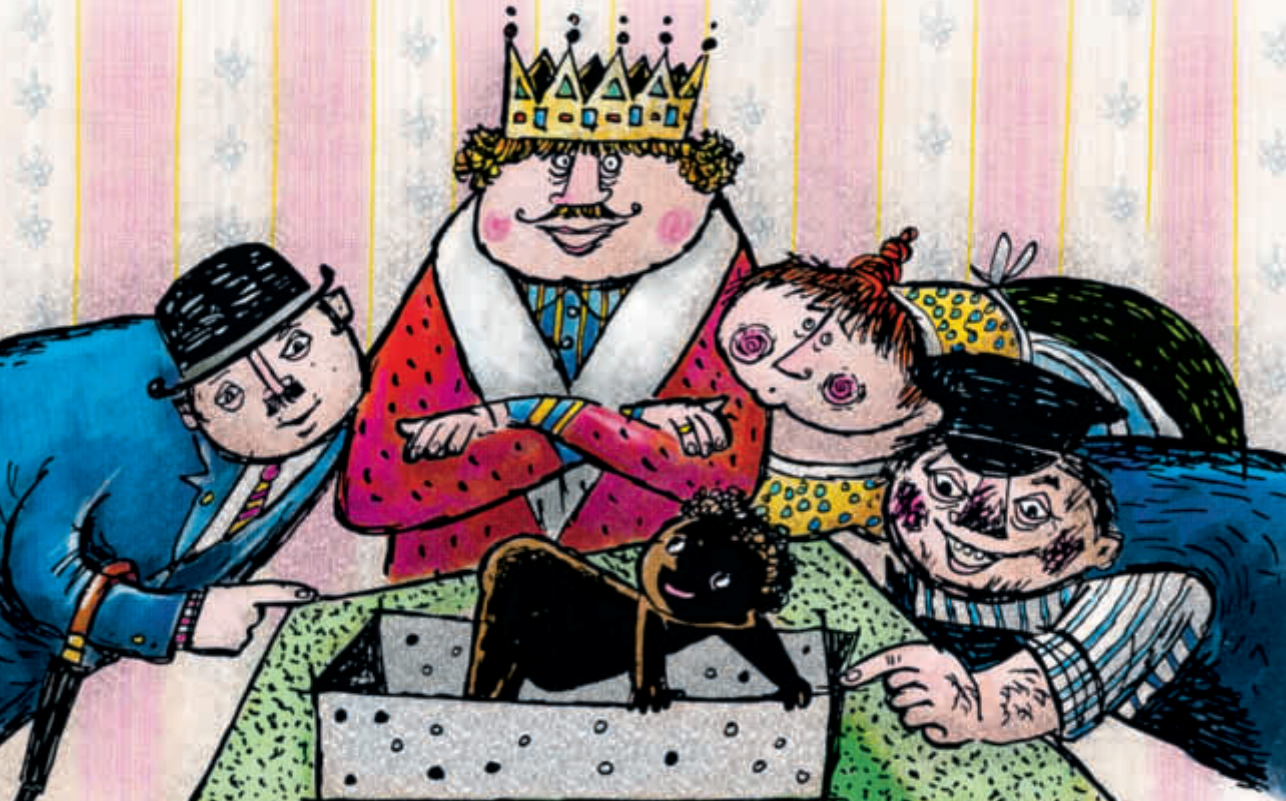
»Das dürfte vermutlich ein kleiner Neger sein«, bemerkte Herr Ärmel und machte ein sehr gescheites Gesicht.

»Fürwahr«, sprach der König und setzte seine Brille auf, »das ist erstaunlich, sehr erstaunlich!«

Und er nahm seine Brille wieder ab.

Lukas hatte bis jetzt noch nichts gesagt, aber seine Miene hatte sich zusehends verdüstert.

»So eine Gemeinheit ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen!«, polterte er nun los. »So ein kleines Kerlchen in einen Karton zu packen! Was da alles hätte passieren können, wenn wir nicht aufgemacht hätten! Na, wenn ich den Burschen,



der das gemacht hat, jemals erwische, der bekommt von mir eine Tracht Prügel, an die er sich sein Lebtag erinnern wird, so wahr ich Lukas der Lokomotivführer bin!«

Als das Baby hörte, wie Lukas vor sich hin grollte, begann es zu weinen. Es war ja noch viel zu klein, um irgendetwas zu verstehen, und glaubte, es würde ausgeschimpft. Außerdem war es auch erschrocken vor dem großen schwarzen Gesicht von Lukas, denn es wusste ja noch nicht, dass es selber auch ein schwarzes Gesicht hatte.

Frau Waas nahm das Kind schnell auf den Arm und tröstete es. Und Lukas stand dabei und machte ein ganz bekümmertes Gesicht, weil er doch das Baby gar nicht hatte erschrecken wollen.

Frau Waas war unbeschreiblich glücklich, denn sie hatte sich schon immer ein Kind gewünscht, für das sie abends kleine Jacken und Hosen nähen konnte. Sie schneiderte nämlich für ihr Leben gern. Und dass das Baby schwarz war, fand sie ganz besonders nett, weil das zu rosa Stoff so hübsch aussah und Rosa war ihre Lieblingsfarbe.

»Wie soll es denn heißen?«, fragte der König plötzlich. »Das Kind muss doch einen Namen haben.«

Das war richtig, also begannen alle angestrengt zu überlegen. Endlich sagte Lukas:

»Ich würde es Jim nennen, denn es wird ein Junge werden.«

Dann wandte er sich zu dem Baby und sagte mit einer ganz vorsichtigen Stimme, um es nicht wieder zu erschrecken:

»Na, Jim, wollen wir Freunde sein?«

Da streckte das Baby seine kleine schwarze Hand mit den rosa Handballen nach ihm aus und Lukas ergriff sie behutsam mit seiner großen schwarzen Hand und sagte:

»Hallo, Jim!«

Und Jim lachte.

Von diesem Tag an waren sie Freunde.

Eine Woche später kam der Briefträger wieder. Frau Waas ging zum Ufer und rief ihm schon von Weitem zu, er solle ruhig weiterfahren und gar nicht erst an Land kommen. Es sei alles in bester Ordnung. Das Paket sei für sie gewesen. Der Name auf der Adresse wäre nur so unleserlich geschrieben gewesen.

Während sie das sagte, klopfte ihr das Herz bis zum Hals, weil es ja geschwindelt war. Aber sie hatte so große Angst, dass der Briefträger ihr das Kind wieder wegnehmen würde. Und sie wollte Jim auf keinen Fall mehr hergeben, so gern hatte sie ihn jetzt schon.

Der Postbote rief aber nur: »Na, dann ist ja alles gut. Guten Morgen, Frau Waas!«, und fuhr wieder davon.

Frau Waas atmete auf, lief schnell in ihr Haus mit dem Kaufladen und tanzte mit Jim auf dem Arm in der Stube herum. Aber auf einmal musste sie daran denken, dass Jim in Wirklichkeit eben doch nicht ihr gehörte und sie vielleicht etwas ziemlich Schlimmes angestellt hatte. Und dieser Gedanke machte sie sehr traurig.

Auch später, als Jim schon größer war, kam es zuweilen vor, dass Frau Waas plötzlich ernst wurde, die Hände in den Schoß legte und Jim kummervoll ansah. Dann ging ihr durch den Kopf, wer wohl die wirkliche Mutter von Jim sein mochte ...

»Ich werde ihm wohl bald einmal die Wahrheit sagen müssen«, seufzte sie, wenn sie dem König oder Herrn Ärmel oder Lukas ihr Herz ausschüttete. Dann nickten die anderen meistens ernst und fanden auch, dass sie es tun sollte. Aber Frau Waas schob es immer wieder hinaus.

Freilich ahnte sie da noch nicht, dass der Tag nicht mehr fern war, an dem Jim alles erfahren würde, allerdings nicht von Frau Waas, sondern auf eine ganz andere und sehr seltsame Art.

Nun hatte Lummerland also einen König, einen Lokomotivfüh-

rer, eine Lokomotive und zweieinviertel Untertanen, denn Jim war natürlich vorläufig viel zu klein, um schon als ganzer Untertan gerechnet zu werden.

Aber im Lauf der Jahre wuchs er heran und wurde ein richtiger Junge, der Streiche machte, Herrn Ärmel ärgerte und sich nicht besonders gerne waschen mochte – eben wie alle kleinen Buben. Das Waschen fand er besonders überflüssig, weil er ja sowieso schwarz war und man gar nicht sehen konnte, ob sein Hals sauber war oder nicht. Aber Frau Waas ließ das nicht gelten und Jim sah es schließlich auch ein.

Frau Waas war sehr stolz auf ihn, obgleich sie sich beständig wegen irgendetwas Sorgen um ihn machte – eben wie alle Mütter. Sie machte sich auch dann Sorgen, wenn eigentlich gar kein Grund dazu da war. Oder nur ein ganz kleiner Grund, wie zum Beispiel der, dass Jim die Zahnpasta lieber aufaß, statt sich damit die Zähne zu putzen. Er fand nämlich, dass sie gut schmeckte.

Andererseits machte Jim sich natürlich auch oft sehr nützlich. Zum Beispiel bediente er im Kaufladen, wenn der König oder Lukas oder Herr Ärmel etwas kaufen wollten und Frau Waas gerade keine Zeit hatte.

Jims bester Freund war und blieb Lukas der Lokomotivführer. Sie verstanden sich ohne viele Worte, schon allein deshalb, weil Lukas ja ebenfalls fast ganz schwarz war. Oft fuhr Jim auf der Emma mit und Lukas zeigte und erklärte ihm alles. Manchmal durfte Jim unter Lukas' Aufsicht sogar schon ein Stück weit selbst fahren.

Jims größter Wunsch war es nämlich, später auch Lokomotivführer zu werden, weil dieser Beruf so gut zu seiner Haut passte. Aber dazu brauchte er erst einmal eine eigene Lokomotive. Und Lokomotiven sind bekanntlich ziemlich schwer zu bekommen, besonders in Lummerland.

So, jetzt wissen wir eigentlich alles Wichtige über Jim und es bleibt nur noch zu erzählen, wie er zu seinem Nachnamen kam. Das war so:

Jim hatte immer ein Loch in seiner Hose und ausgerechnet immer an genau der gleichen Stelle. Frau Waas hatte es schon hundertmal geflickt, aber es war jedes Mal nach ein paar Stunden wieder da. Dabei gab Jim sich wirklich die allergrößte Mühe, vorsichtig zu sein. Aber wenn er nur rasch einmal auf einen Baum klettern musste oder von dem hohen Gipfel herunterrutschte – ratsch –, schon war das Loch wieder da.

Schließlich fand Frau Waas die Lösung, indem sie einfach die Ränder des Loches einsäumte und einen großen Knopf zum Zuknöpfen drannähte. Jetzt konnte man das Loch, statt es zu reißen, einfach aufknöpfen, dann war es da. Und statt es zu flicken, brauchte man es nur wieder zuzuknöpfen. Von diesem Tag an wurde Jim von allen Leuten auf der Insel nur noch Jim Knopf genannt.